Kultur soll Kinder klüger machen

Landesregierung, Schulen und private Stiftungen versuchen mit verschiedenen Initiativen, Kinder wieder mit Theater, Musik, Tanz und bildender Kunst vertraut zu machen. Für 2008 gibt es viele neue Ideen und Projekte. Eine Auswahl

DDP

Früh übt sich: Die beiden Sechsjährigen Theo und Till (r.) musizieren, die fünf Jahre alte Carolin hört gespannt zu

Von Stefanie Stadel

Mit einem Lorbeerkranz auf dem Kopf haben die acht- bis zehnjährigen Kinder Platz genommen an der festlich geschmückten Tafel. Ein gutes Dutzend Grundschüler wartet auf den Preiselbeerkuchen – selbst gebacken, nach original römischem Rezept. Dazu gibt's Oliven, Trauben, Fladenbrot. Statt der üblichen Pappteller steht braunes Tongeschirr bereit. Die Dritt- und Viertklässler aus Bergkamen speisen von selbst getöpferten Tellern, trinken aus Bechern, die sie unter Anleitung eines Künstlers mit den eigenen Händen geformt haben.

Lernen einmal anders. Unter dem Motto „Kultur und Schule" holt Nordrhein-Westfalen seit gut einem Jahr Künstler in die Klassen. Gemeinsam produziert man CDs, dreht Dokumentarfilme, illustriert eigens erfundene Geschichten für ein Kinderbuch, reist mit dem Roboter durch die selbst gebastelte Cyberstadt. Eine schöne Einrichtung, die gut ankommt und kräftig ausgebaut wird. Steckte das Land im ersten Jahr noch 1,5 Millionen Euro in das Großprojekt „Kultur und Schule", so sollen es 2008 bereits 4,3 Millionen sein.

Kulturelle Bildung heißt das Zauberwort. Den Pisaschock im Nacken, schreibt Nordrhein-Westfalen es sich seit einigen Jahren groß auf die Fahnen. „Mit musischer Erziehung kann man auch die schulischen Leistungen verbessern, das ist unsere Überzeugung", sagt Kulturstaatssekretär Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff (CDU). Deshalb hat er Kultur für Kinder und Jugendliche zum „Generalthema" erhoben. Der Kulturförderetat wird 2008 um 15,3 Millionen Euro erhöht, rund 50 Prozent davon steckt das Land in die lange völlig vernachlässigte kulturelle Bildung.

Doch tut sich nicht allein die Politik hervor. Schulen, Stiftungen, private wie öffentliche Institutionen ergreifen ebenfalls verstärkt die Initiative, wenn es darum geht, Kinder und Kultur sinnvoll zusammenzubringen. Für 2008 steht wieder eine Reihe neuer Ideen und Projekte auf dem Plan.

Es regt sich etwas, auch im kulturell manchmal eher schwach aufgestellten Köln. An der Vondelstraße im Süden der Stadt soll bis 2009 ein deutschlandweit einzigartiges Kinderkulturhaus wachsen mit Theatersälen, Studio, Kurs- und Proberäumen für die Kleinen. Als Bauherr wird das Kölner Kinder- und Jugendtheater „Comedia" dafür eine ehemalige Feuerwache gründlich umbauen und erweitern.

> „Mit musischer Erziehung kann man auch die schulischen Leistungen verbessern."
>
> **HANS-HEINRICH GROSSE-BROCKHOFF,** NRW-Kulturstaatssekretär

Dort soll es Raum geben für Experimente mit unterschiedlichen Bühnenformen, für Kooperationen mit Tanz-, Musik- und Literaturinstitutionen, für neue internationale Theaterproduktionen, die bisher wegen des Platzmangels an Köln vorübergezogen sind.

„Wir wollen Kindern und Jugendlichen hochwertiges Theater bieten", sagt „Comedia"-Geschäftsführer Klaus Schweizer. „Und wir wollen mit ihnen das Medium Theater erforschen." Das sei ganz wichtig. Denn sobald die Kinder nicht mehr nur konsumierten, sondern selbst in einer Kunstsparte tätig würden, eröffneten sich ihnen ganz neue Möglichkeiten.

Seit zehn Jahren schon hegt Schweizer den Plan für ein solches Kinderkultur-Zentrum in Köln. Dass es nun endlich geklappt hat, führt er nicht zuletzt auf das Umdenken in Land und Stadt zurück, denn ohne ihr Dazutun wäre das Haus kaum realisierbar. So stellt die Stadt für dreißig Jahre Grund und Gebäude zur Verfügung. Das Land trägt 70 Prozent der Baukosten von rund 6,5 Millionen Euro.

Während für das neue Kölner Theaterzentrum die Finanzierung bereits auf festen Füßen steht, hofft die Max-Schule in Düsseldorfs Altstadt noch auf private Sponsoren für ihre große kulturelle Zukunft. Schon seit einiger Zeit setzt die Schule auf Kultur, nutzt eifrig die Angebote von Stadt und Land. Theater-, Konzert- und Ausstellungsbesuche gehören selbstverständlich ins Programm. Im benachbarten Hetjens-Museum lernen die Kinder töpfern, das Tanzhaus NRW bietet ihnen Tanzkurse, in Kooperation mit dem Düsseldorfer Stadtmuseum erforschen Max-Schüler die Geschichte ihrer Stadt.

Künftig will man nun als „Katholische Grundschule mit Schwerpunkt Kultur" all diese Aktivitäten noch ausbauen und regelmäßige kulturelle Angebote verbindlich machen. Alle Kinder sollen sich am Ende ihrer Max-Schulzeit jeweils ein Jahr lang auf den Gebieten Musik, Tanz, Theater und bildender Kunst betätigt haben.

Besonderen Wert legt die Schule auf den Bereich „Literatur", der parallel dazu für alle vier Jahrgangsstufen auf dem Stundenplan steht. Die Kosten für die kulturelle Aufrüstung ihrer Schule schätzt Direktorin Daniela Körber auf bescheidene 5000 Euro. Dass sie gut investiert sind, steht außer Frage. Nicht zuletzt, weil das Projekt allen Kindern, unabhängig von ihrem Bildungshintergrund, einen Zugang zur Kultur verschafft.

Mit anderen Mitteln und in ganz großem Stil versucht die Ursula-Lübbe-Stiftung in Bergisch Gladbach Kinder und auch deren Eltern auf den Geschmack an der Kultur zu bringen. Dazu hat sie für das erste Jahr einen „siebenstelligen Betrag" in die Hand genommen und vor einigen Wochen die ganz neue Kulturzeitschrift „KiKuMa" mit der ansehnlichen Auflage von 1,3 Millionen Stück an den Start gebracht. Das Heft nähert sich der Kultur auf ungewöhnlichen Wegen. Dazu sucht die erste Ausgabe etwa Antworten auf schräge Fragen: Warum klatscht keiner in der Kirche? Und was macht einen Farbklecks zur Kunst? Außerdem gibt es einen Kinderkulturkalender – gedruckt und auch im Internet (www.kikuma.de) als offene Plattform.

Über die Eltern will „KiKuMa" den Nachwuchs erreichen. Und kommt deshalb als Gratis-Beilage der Tages- und Wochenpresse in die Wohnzimmer. „Da liegt das Heft dann auf dem Couchtisch", so der Wunsch von Projektleiter Marc Schneider. „Und regt die Familie vielleicht an zu der ein oder anderen kulturellen Unternehmung."

Anzeige

Was ist kulturelle Bildung?

TRADITION

■ Das Begriffspaar „Kulturelle Bildung" findet sich in aller Munde. Als „unverzichtbare Investition in die Zukunft und in die Leistungsfähigkeit unserer Gesellschaft" bezeichnete sie unlängst Kultur-Staatsminister Bernd Neumann (CDU). Kulturelle Bildung vermittle Traditionen, Kenntnisse und Werte, die eine Gesellschaft erst lebenswert machten.

TEILHABE

■ Doch was genau steckt dahinter? Kulturelle Bildung bedeutet Bildung zur kulturellen Teilhabe. Aktiv etwa als Schauspieler aber auch passiv als Museumsbesucher. Gemeint ist die Auseinandersetzung des Menschen mit sich, seiner Umwelt und der Gesellschaft im Medium der Künste und ihrer Hervorbringungen. Andere Bezeichnungen sind „musische" oder auch „ästhetische Bildung". Sie gehört zur Bildungsarbeit – innerhalb der Schule, aber ebenso außerhalb davon.

PA/DPA

Eine Erzieherin beim Flötenspiel

Was junge Autoren über Böll denken

Umfrage unter Schriftstellern aus NRW

„Wo ist Böll?" hatte unlängst „Die Zeit" gefragt und festgestellt, wie sehr der Literatur-Nobelpreisträger aus öffentlichen Debatten verschwunden ist. Auch in seiner Heimatstadt ist Heinrich Böll (1917 bis 1985) nicht mehr sehr präsent. Für junge Literaten ist der Schriftsteller allerdings meist mehr als ein Pflichtautor aus der Schulzeit: Er hat häufig ihr politisches Bewusstsein mit geprägt. Dies ergab eine Umfrage der „Welt am Sonntag" unter jungen Autoren aus NRW.

Juli Zeh liest Böll eher „mit handwerklichem Interesse als mit literarischem Vergnügen": „Gerade habe ich einen Text geschrieben, der eine Mischform aus dramatischen Elementen und Prosa darstellt. In Bölls ‚Frauen vor Flusslandschaft' kann man eine sehr ungewöhnliche Romanform studieren, die fast ausschließlich aus Dialogen besteht." Gerne würde Zeh mit Böll über seine Zeit als politisch engagierter Schriftsteller in der Bundesrepublik sprechen, würde er noch leben: „Ob es heute weniger gesellschaftliche Diskurse gibt als damals, ob die Meinungen homogener geworden sind – oder ob man bei diesem Eindruck in die Früher-war-alles-besser-Falle tappt."

Das Geburtshaus Bölls in der Kölner Südstadt steht noch. „In katholischer Luft, bei Böll um die Ecke" lebt heute der Schriftsteller Jo Lendle. „Wenn ich in die Reinigung gehe, in die auch er schon seine Hemden brachte, stelle ich mir vor, er steht da in der heißen, trockenen Luft, und wir reden ein bisschen über Meinungsbereitschaft und ihr delikates Verhältnis zur Literatur." Auch Jasna Mittler lebt in der Geburtsstadt Bölls. Die heute 32-Jährige war im Schultheater an der Inszenierung und Aufführung von „Die verlorene Ehre der Katharina Blum" beteiligt. „Das Buch hat mein politisches Bewusstsein mit geprägt. Heinrich Böll ist mir als Autor, der seine Position nutzt, um sich gesellschaftskritisch einzumischen, ein Vorbild."

Marion Poschmann schätzt an den Werken Heinrich Bölls die Auseinandersetzung mit dem Milieu der „kleinen Leute". „Böll konnte sehr intensiv die Atmosphäre im Rheinland der 50er-Jahre evozieren, welche in gewisser Weise auch meine Vergangenheit ist."

Der „moralische Movens" von Bölls Texten gefiel der Autorin Annette Mingels als junger Leserin nicht. „Heute bezweifle ich, dass ich bei Kenntnis seines Gesamtwerks zum gleichen Schluss gekommen wäre." Noch lieber als über Politik oder Literatur würde sie mit Böll über Religion diskutieren. „Dass er, der 1976 demonstrativ aus der katholischen Kirche austrat, sich weiterhin zu seinem subjektiven Glauben bekannte, beeindruckt mich nach wie vor."

Und was hätten die Geburtstagsgäste Böll zum 90. Geburtstag mitgebracht, wenn er diesen noch erlebt hätte? Juli Zeh weiß es: „Zu einem solchen 90. Geburtstag müsste man unbedingt eine Packung filterloser Zigaretten verschenken. Und sie danach gemeinsam in aller Öffentlichkeit rauchen, am besten in einem Bahnhof." *Susanne Lux*

Anzeige